

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

23. Februar 2025 – Sonntag Sexagesimae



Predigt:
Pfarrer Oliver Fischer
(Dozent am Evangelischen
Predigerseminar Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Predigt zu Apg 16, 9-15 an Sexagesimae, 23.2.25, Bundestagswahltag, von Oliver Fischer

Gnade sei mit Euch und Friede...

Herr, öffne meine Lippen, dass mein Mund Deinen Ruhm verkündige. Öffne uns Ohren und Herz, dass wir Dein Wort unter den Worten hören.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ Was aus dem Hören folgen kann, das hören wir heute in einer Geschichte aus der Bibel, aufgeschrieben in Buch der Apostelgeschichte im 16. Kapitel. Er liest sich wie ein Reisebericht von einem, der dabei war, mit an Bord. Hören wir:

Text lesen (Elisabeth Prill)

Mich bewegt diese Geschichte, weil sie so schön ehrlich erzählt von wunderbar unperfekten Menschen, die auf Gottes Wegen gehen wollen und dabei merken: das können sie nur zusammen mit anderen. Dabei leitet sie Gottes Geist.

Drei Aspekte möchte ich näher betrachten:

Erstens: Gott wählt andere Wege als die, die Menschen planen.

Paulus mit seinen Reisegefährten. Die hatten große Pläne, das Evangelium in der ganzen Welt zu

verbreiten. Dazu wollten sie durch ganz Kleinasien reisen, das ist heute die Türkei. Aber Gottes Geist selbst blockiert ihren Weg. Das wird vorher erzählt. Es geht nicht weiter für sie. Ich stelle mir vor: nun sitzen sie frustriert fest und wissen nicht weiter. Sie zweifeln: „Sind wir wirklich im Auftrag des Herrn unterwegs? Waren wir es überhaupt?“

Da setzt unsere Geschichte ein und öffnet einen neuen Weg. Es geht nicht nach Kleinasien, es geht noch viel weiter: hinüber nach Europa! Den großen Moment, an dem der Christliche Glaube nach Europa kommt, malt die Geschichte mit Details aus, die klar machen: Sie sind sie sehr wohl mit göttlicher Hilfe unterwegs. Erst die Vision im Traum, dann segeln sie rund 250km in nur 2 Tagen. Das ist mehr als günstiger Rückenwind.

Dort angekommen, in der bedeutenden Handelsstadt Philippi, geht es weiter mit Menschen, bei denen man nicht gerade den Eindruck bekommt: das kann nur ein voller Erfolg werden!

Nicht mit einer öffentlichkeitswirksamen Wahlveranstaltung auf einem prominenten Marktplatz startet die Mission. Auch nicht in den prächtigen Sälen der Mächtigen. Sondern draußen vor den Stadttoren. Hier treffen sich die, die sich zum Jüdischen Glauben halten, am Sabbat an einem Fluss. Es sind ausschließlich Frauen. Die machen eine schmutzige Arbeit, die später zu einem sauberen Auftritt verhilft auf den Parketten der feinen Gesellschaft. Schick gekleidet in Purpur, vornehm und teuer. Die Kleider rot färben, das stinkt, das will keiner machen. Das tun die Frauen hier am Fluss. Eine wird namentlich erwähnt: Lydia. Wahrscheinlich eine ehemalige Sklavin, die jetzt erfolgreiche Unternehmerin ist, Inhaberin des Färbegeschäfts. Ihr Name ist Programm: Lydia bedeutet: „die aus Lydien stammende.“ Das liegt in Kleinasien, heute Türkei, just also in dem Gebiet, in das Paulus nicht mehr hinkam. Jetzt trifft er sozusagen beide gleichzeitig: Lydien in Europa. Seine Mission des Glaubens verbindet beim Übertritt von Asien nach Europa beide Kontinente miteinander.

Gott wählt andere Wege als die, die Menschen planen. Und führt die, die ins Zweifeln kommen, durch viel Unsicherheit doch zum Ziel.

Zweiter Aspekt: Glaube kann weiter gegeben werden in einem Gespräch, in dem Menschen einander wirklich zuhören.

Ich finde es wunderbar, welche Rolle Gespräche in dieser Erzählung spielen: In der Reisegruppe achten sie offenbar sehr auf Paulus, sogar bei Nacht. Ein starker Gemeinschaftssinn. Sie hören von seiner Vision des Mannes aus Makedonien, heute Griechenland, der sagt: „Komm herüber und hilf uns!“ Sie tun das nicht als wilden Traum ab. Ich stelle mir vor, dass sie miteinander ringen, was das nun für sie bedeuten soll. In ihrem Gespräch ist Raum für Überlegungen jedes Einzelnen, auch für Gegenstimmen. Schließlich kommen sie gemeinsam zur Gewissheit: Ja, hier geht unser Weg weiter. Wir sind es, die kommen sollen und helfen – also brechen wir gleich auf! Paulus ist zwar der Leiter der Gruppe und Empfänger von Gottes Vision, aber in Bewegung kommen wir nur zusammen, und zwar nach dem „wir“ zusammen gesprochen haben.

Das andere Gespräch der Geschichte passiert mit den Frauen am Fluss vor der Stadt. Was Paulus ihnen sagt, wird gar nicht erzählt. Erstaunlich. Aber das scheint für den Erzähler hier nicht so wichtig zu sein wie die Tatsache, dass ihm überhaupt jemand zuhört. Und jetzt wird es, finde ich, sogar etwas witzig: Nur eine der Frauen (!) hört überhaupt zu, „so dass sie darauf acht hatte“, was Paulus sagt. Und die anderen, frage ich mich?!

Eine Erklärung könnte sein: es ist Lydia, die zuhört, weil sie „nur“ eine „Gottesfürchtige“ ist, eine Sympathisantin des jüdischen Glaubens an den einen Gott. Aber keine vollgültige Jüdin, die sich an streng ausgelegte Regeln ihrer Tradition gebunden fühlt. Außerdem ist sie hier ohnehin eine Ausländerin. Vielleicht kann sie darum besser zuhören als die anderen.

Und noch ein wichtiges Detail wird erzählt: Sie hört gar nicht aus eigenem Willen und Entschluss zu, sondern weil Gott ihr das Herz öffnet. Mit „Herz“ ist in der Bibel nicht das Organ gemeint, um das sich die Kardiologin kümmert, wenn's Probleme gibt. Das Herz meint das Zentrum der Person, wo alles zusammen sitzt und manchmal auch miteinander streitet: Gefühl und Verstand. Und auch der Wille.

Was braucht es, dass ein Gespräch gelingt und die Beteiligten sich verstehen? Ich lerne aus der Geschichte: Es braucht ein aufmerksames, offenes Herz. Offen wird es, besser: werde ich, indem ich mich öffne. Dazu brauche ich manchmal Hilfe von dem, der mich geschaffen hat. Dazu braucht's aber auch meine Bereitschaft, meinen Willen, mich zu öffnen.

Ich lerne weiter: Glaube kann weiter gegeben werden in einem Gespräch, in dem Menschen einander wirklich zuhören. Das kenne ich selbst: Ohne Gespräche mit anderen, die mir von sich erzählt haben, hätte meine eigene Glaubensgeschichte nicht begonnen. Den Glaubensweg der Kirche sind andere längst vor mir gegangen, jede und jeder mit der eigenen persönlichen Geschichte. Aber dank solcher Gespräche habe ich meine eigene Spur auf dem Glaubensweg gefunden. Manche waren lang und tief, manche auch nur eine kurze Begegnung. Und es wird, hoffe ich, immer neue geben auf dem Weg.

Ihr Konfis geht Euren je eigenen Glaubensweg, hin zu Eurer Entscheidung für Gott. Bei Eurer Konfirmation werdet Ihr die öffentlich sagen. Ihr seid Christinnen und Christen, die zu Christi Leib gehören, genau wie die, die schon lange auf diesem Weg unterwegs sind. Als Zwischenstation feiern wir heute und hier gemeinsam Gottesdienst. Wie schön, dass Ihr da aktiv mitmacht. Und dabei als Konfis aus Berlin und Hannover auch gleich Ost und West miteinander verbindet. Habt herzlichen Dank dafür!

Ein drittes noch:

Die Reisegefährten entscheiden und brechen umgehend auf nach Europa. Auch Lydia hört und handelt gleich: Sie lässt sich taufen.

Aus dem Hören folgt eine Entscheidung und ein Handeln. Auf Gottes Weg gibt's keine Zuschauer. Alle sind Mitspieler und Weggefährten hin zum großen Ziel.

Für Lydia verändert es ihr ganzes Leben. Sie lässt nicht nur sich, sondern gleich alle die zu ihrem Haushalt gehören. Sie hat offenbar Autorität „über ihr Haus“. Für uns ungewohnt, aber damals durchaus üblich: Menschen waren keine Individualisten, sondern lebten in den Gemeinschaften ihres Hauses.

Lydia weiß, was sie will. Sie nötigt Paulus und seine Gefährten, in ihr Haus zu kommen – und zu bleiben. Nun würde schon ein Besuch bei der zwar Gottesfürchtigen aber dennoch immer noch Nichtjüdin Lydia mit gemeinsamem unkoscheren Essen die jüdischen Gefährten kultisch unrein machen. Und sie sollen sie nicht nur besuchen, sie sollen gleich bei ihr bleiben für die Tage – und Nächte in Philippi. Eine unverheiratete, vielleicht verwitwete Frau und mindestens ein unverheirateter Mann. Das wird Geschwätz geben. Aber Lydia schert sich nicht um gesellschaftliche oder religiöse Konventionen. Und hilft Paulus dazu, ernst zu machen mit dem, was er lehrt: Dass in Christus nicht mehr wichtig ist, ob jemand Jude ist oder Grieche, Sklave oder freier Bürger, Frau oder Mann oder divers. Alle gehören zusammen in Christus.

Die erste Christin Europas: eine selbständige und entscheidungsfähige Frau, die keinen Mann um Erlaubnis bittet für das, was sie in ihrem Leben tut! Was für ein Beginn des Christentums auf unserem Kontinent. Sozusagen am anderen Ende der Geschichte des europäischen Christentums bin ich beeindruckt von ihr und lerne: Es ist nicht dran, aufzugeben angesichts des Bedeutungsverlusts unserer groß gewordenen Kirchen. Wir können und sollen immer noch in **Bewegung kommen**. Was ist unser Ziel? Dass das Christentum bis ans Ende der Welt sich ausbreitet, ist längst passiert. Dass Menschen auf unserem Planeten aber auch so leben, wie es Christus entspricht, ist noch lange nicht erreicht. Und dabei geht es nicht um die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion oder Konfession, sondern ums Beherzigen von Gottes Willen, ihn auch zu leben.

Ein letztes noch:

Wir sind heute aufgerufen, Verantwortung zu übernehmen für die Demokratie in unserem Land. Von der Kanzel kann und will ich keine Wahlempfehlung für eine Partei geben. Aber ich kann immerhin dies sagen: bitte gehen Sie wählen und stärken damit unsere Demokratie.

In einer Zeit voller Krisen, in der neben Richtigem auch viel Unwahres gesagt wird und manche Töne scharf sind, empfinde ich es als eine große Herausforderung, eine klare Orientierung zu behalten. Als Christenmenschen sind wir dazu berufen, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst, seine unbedingte Würde zu respektieren und zu schützen, und zwar ohne Ansehen seiner Person, egal von wo er kommt. Und die Schwachen zu schützen. Uns für Gerechtigkeit einzusetzen, aus der ein gerechter Friede wachsen kann. Mitzutun, was in unserer Macht steht, was die wunderbare Schöpfung bewahrt.

„Heute, wenn Ihr seine Stimme hören werdet, verstockt Euer Herz nicht.“ Gottes Stimme hören wir in den Stimmen derer, die weitererzählen, was sie mit Gott erlebt haben. Und wir gehören selbst dazu, mit unserer eigenen persönlichen Geschichte. Ich hoffe, dass Gottes Geist mich in meinen Entscheidungen leitet. Und bei uns bleibt, heute bei der Wahl und auch in dem, was danach wird. Und Gottes Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und leite unsere Herzen und Sinne durch den Heiligen Geist in Jesus Christus. Amen.